

## GETEILTE REZEPTION DER BOTSCHAFT VON DER HL. FAUSTYNA (v.a.) IN DER KIRCHE DER WESTEUROPÄISCHEN LÄNDER

In heutigen Zeiten kann man in der Kirche der westeuropäischen Länder (besonders im deutschen Sprachraum) bemerken, dass die Botschaft von Faustyna mit zwei extrem gegensätzlichen Meinungen aufgenommen wird. Auf der einen Seite gibt es starke Aneignung der Botschaft durch die konservativen Kreise, auf der anderen Seite herrscht Skepsis bis zur Ablehnung bei den eher liberalen (eher progressiven) Katholiken.<sup>1824</sup>

Die Spaltung geht manchmal so weit, dass sich die Anhänger dieser extremen Meinungen bekämpfen und einander den Glauben absprechen. Es entsteht damit eine schädliche Situation für die Frohe Botschaft der Barmherzigkeit Gottes und das Image der Kirche. Beide dieser Gruppen befinden sich in der Gefahr des falschen Verständnisses und damit auch einer verkürzten Rezeption dieser Offenbarungen.

Bei der ersten Gruppe kann man von der Gefahr eines Heilsegoismus oder Selbsterlösung sprechen. Das Verhalten des Heilsegoismus (man sorgt sich vorrangig nur um die eigene Seele und sieht immer weniger auf die Not der anderen) entsteht aus Angst vor der Hölle. In dieser Situation befinden sich jene, die auf diese Offenbarungen nicht ganzheitlich als Offenbarung des liebenden und barmherzigen Gottes schauen, sondern sie nur als Wahrung von der Hölle nehmen. Katastrophal ist es, wenn manche „radikale und extreme Anhänger“ diese Offenbarungen ausnutzen, um die Angst von der Hölle bei anderen (besonders bei denen, die diese Botschaft nicht annehmen wollen) zu erwecken.

Der Kern der von Faustyna übermittelten Botschaft ist jedoch ganz deutlich: nicht die Angst vor der Hölle, sondern der Glaube an Gott, der gut und grenzenlos barmherzig für alle Menschen ist, stellt das Zentrum der Verkündigung dar.

Der Glaube und das Vertrauen in die barmherzige Liebe Gottes sind die Quellen der Bekehrung der Menschen.

So interpretierte es auch Johannes Paul II. als er schrieb: „Die Bekehrung zu Gott ist immer ein Entdecken seines Erbarmens, jener Liebe also, die nach dem Maßstab des Schöpfers und Vaters langmütig und wohlwollend ist: jener Liebe, der »der Gott und Vater Jesu Christi, unseres Herrn«, in der Geschichte des Bundes mit dem Menschen treu ist bis zum Äußersten, bis zum Kreuz, zum Tod und zur Auferstehung seines Sohnes. Die Bekehrung zu Gott ist immer Frucht des »Wiederfindens« dieses Vaters, der voll des Erbarmens ist. Die wahre Kenntnis Gottes in seinem Erbarmen und seiner wohlwollenden Liebe ist eine ununterbrochene und nie versiegende Quelle der Bekehrung, die nicht nur als vorübergehender innerer Akt zu verstehen ist, sondern als ständige Haltung, als Zustand der Seele. Denn wer Gott auf diese Weise kennenlernt, ihn so »sieht«, kann nicht anders, als in fortwährender Bekehrung zu ihm zu leben.“<sup>1825</sup>

Bei der Rezeption der Offenbarungen von Faustyna darf man die Hierarchie der Wahrheiten nicht vergessen. Im Christentum geht es nicht darum, sich vor der Hölle und vor dem Satan zu fürchten, sondern die Gnade – die der Erlöser Jesus Christus, der Sieger über das Grab uns reichlich schenkt – zu empfangen.

Diese Gnade gibt uns Anteil am Leben und der Liebe der Dreifaltigkeit Gottes.

Die Gefahr der Selbsterlösung – gerade bei den Konservativen – entsteht dann, wenn jemand sich selbst durch irgendeine Form der Frömmigkeit erlösen will. Es ist eine Situation, in der manche die Formen der Verehrung der Barmherzigkeit aus dem »Tagebuch« als magische Absicherung ausnutzen – ganz nach dem Motto: bloß einen Rosenkranz zur Barmherzigkeit zu beten, ein Bild der Barmherzigkeit immer in der Tasche zu tragen und ich werde gerettet vor allen Gefahren, oder sogar erlöst, gerettet vor dem Zorn Gottes.<sup>1826</sup>

In diesem Verhalten fehlt der Glaube, dass Gott gut und barmherzig ist und uns in Christus erlöst hat. Es fehlt in diesem Verhalten der Glaube daran, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt sind (vgl. Röm 3). Es ist eine Ordnung, die sich gegen das Evangelium ausrichtet und bedeutet nichts mehr als einen Glauben an die Magie.

Von dieser Gefahr warnte schon I. Różycki, der von zwei notwendigen Bedingungen für die Authentizität und Wirksamkeit der Formen der Andacht zur Barmherzigkeit Gottes spricht.

Es ist das Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes und die eigene Barmherzigkeit gegenüber dem Nächsten. Różycki bezeichnete beides als die Grundlage der Andacht zur Barmherzigkeit Gottes. Ohne diese haben die einzelnen Formen der Andacht keinen Wert. Das »Tagebuch« spricht deutlich aus, dass das Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes der wesentliche Akt der „Andacht“ ist, auf den Jesus größten Wert legte. Ohne das Vertrauen sind alle Formen der Verehrung der Barmherzigkeit Gottes wertlos.<sup>1827</sup>

Das „Vertrauen“, das laut »Tagebuch« eine freiwillige, unbeugsame und glaubwürdige Erwartung des Wohlwollens Gottes bedeutet, schließt aus der „Andacht“ jede Form von Magie aus.<sup>1828</sup>

Jesus versprach die ewige Erlösung allen, die ihm vertrauen werden. Außerdem versichert das Vertrauen in die Barmherzigkeit, dass der Vertrauende alle Gnaden bekommt, die ihm zum geistlichen Leben nötig sind. Der Zensor im Informationsprozess von Faustyna stellte fest, dass alle Gläubigen die Verehrung der Barmherzigkeit Gottes (die hauptsächlich auf dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes besteht) zur Erlösung notwendig brauchen.<sup>1829</sup>

Im »Tagebuch« steht es aber auch klar und deutlich, dass, wenn jemand eine Möglichkeit zu barmherzigen Taten (durch Tun, durch Wort oder Gebet)<sup>1830</sup> hat und es vernachlässigt, er die Gnaden, die in den Offenbarungen verheißen sind, nicht erlangt. Es ist eine Herausforderung, im ganzen Leben den barmherzigen und gütigen Gott nachzuahmen (vgl. Lk 6, 36). Wie wir schon deutlich festgestellt haben: Laut dem »Tagebuch« ist die „Andacht“ ohne barmherzige Taten gegenüber unseren Nächsten nicht integral.<sup>1831</sup>

Richtige Rezeption der „Andacht“ kann sich also nicht auf die Devotion reduzieren. Wir haben gesehen, dass es in der „Andacht“ im Grunde um keine Frömmerei geht, sondern um einen Stil des christlichen Lebens, der das alltägliche Verhalten charakterisieren soll.<sup>1832</sup>

Der Rosenkranz zur Barmherzigkeit Gottes, das Bild des barmherzigen Jesu (und die anderen Frömmigkeitsformen aus dem »Tagebuch«) sollen diesen Stil des christlichen Lebens erwecken und stärken.

Privatoffenbarungen können zwar zu neuen Formen der Frömmigkeit durch andere Auslegung der Schwerpunkte führen, sie müssen aber immer den Glauben, die Hoffnung und die Liebe stärken.

Eine gute Rezeption der Offenbarungen von Faustyna erweckt so das Vertrauen und Liebe zum barmherzigen Gott.

Die Vorwürfe der liberalen Katholiken gegen diese falsche Rezeption sind also berechtigt, aber sie irren, wenn sie sagen, dass die Offenbarungen aus dem Tagebuch Faustynas quasi automatisch zu frommer Bigotterie oder Frömmerei führen. Sie behaupten, dass die Botschaft von Faustyna und besonders die „Andacht zur Barmherzigkeit“ nicht zu guten Änderungen im menschlichen Leben führen kann, sondern ganz im Gegenteil, Menschen in einem Heilsegoismus einschließen, der immer weniger auf die Not und Bedürfnisse der anderen sieht.

Diese Meinungen zeigen, dass man im deutschen Sprachraum die Offenbarungen nicht gut genug kennt! Manchmal basieren die Kenntnisse der Gegner der Botschaft von Faustyna nur auf den Vorurteilen der falschen Rezeption von kleinen Kreisen, die ihre Kenntnisse nur aus den Broschüren und Heften (die die Verehrung der Barmherzigkeit in einer verengten Sicht vorstellen) schöpfen. Diese Situation kann man als Teufelskreis der gegenseitigen Vorwürfe bezeichnen.

Es ist also eine Herausforderung für die Theologen und Seelsorger, diese Botschaft besser und genauer aufzuklären und bekannt zu machen. Das Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes (also der Glaube, dass Gott gut ist und Gutes für mich will) und die barmherzige Haltung allein sind schon als Verehrung der Barmherzigkeit Gottes angenommen. Es ist der Kern der Privatoffenbarungen von Faustyna.

Zu diesen beiden Haltungen sind aber alle Gläubigen aufgerufen – nicht nur laut dem Tagebuch, sondern laut der Bibel: **„Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“** (Lk 6, 36; vgl. Mt 25, 31-46);

**„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohn Gottes nicht geglaubt hat.“** (Joh 3, 15-18).

Ein Beispiel der guten Rezeption der Offenbarungen finden wir im Leben von Faustyna selbst, die ihr ganzes Dasein der Barmherzigkeit Gottes durch verschiedene Formen der Verehrung dieser größten Eigenschaft Gottes anvertraute und durch Gebet, Wort und Tat die Werke der Barmherzigkeit übte.

Das barmherzige Verhalten Faustynas ergab sich nicht nur aus dem Charisma ihres Klosters (das sich der Hilfe an armen und bedürftigen Mädchen widmet), sondern auch aus ihrem persönlichen Ansatz. Sie schrieb z.B.: „Heute kam Jesus in der Gestalt eines armen Jüngers an die Pforte, ein abgezehrter, junger Mann in arg zerrissener Kleidung, barfuß, ohne Kopfbedeckung, durchfrozen, denn der Tag war kalt und nass. Er bat um etwas warmes Essen. Ich ging in die Küche, aber da war nichts für die Armen. Nach einigem Suchen fand sich noch ein wenig Suppe. Die wärmte ich auf, bröckelte etwas Brot hinein und reichte sie diesem Armen, der sie aufaß. Im Augenblick, als ich ihm den Becher abnahm, gab er sich als Herr des Himmels und der Erde zu erkennen. Als ich Ihn sah, wie Er ist, entschwand Er meinen Blick. Zurückgekehrt in die Wohnung überlegte ich, was an der Pforte geschehen war. Da hörte ich in meiner Seele die Worte: »Meine Tochter, Mir waren die Segenswünsche der Armen zu Ohren gekommen; sie kamen von der Pforte und lobten Mich. Deine Barmherzigkeit im Rahmen des Gehorsams gefiel Mir und Ich verließ Meinen Thron, um die Früchte deiner Barmherzigkeit zu kosten.«<sup>1833</sup>

Als ein anderes Beispiel der guten Rezeption der Botschaft von Faustyna können uns Johannes Paul II. und sein Leben gelten. Neben Faustyna war er auch vom heiligen Bruder Albert Chmielowski fasziniert.<sup>1834</sup> Der heilige Papst hat diese beiden Gestalten und ihre Sendungen zusammen verbunden. Die Verehrung der Barmherzigkeit Gottes nach dem »Tagebuch« mit dem Lebensdienst an den Armen von Bruder Albert (der zeitlich eigentlich den Aufruf zur Werken der Barmherzigkeit aus der Botschaft von Faustyna vorangeht und ihn demnach quasi ankündigt ankündigt) zeigen sich im Leben von Johannes Paul II. besonders in seiner Soziallehre. Das Motto von Bruder Albert „so gut wie Brot zu sein“ nahm Johannes Paul II. eigentlich als sein eigenes Motto in seinem ganzen Priester- und Bischofs- und Papstamt auf.<sup>1835</sup> In seinen persönlichen Notizen schrieb er als Papst am 11. März 1992 folgende Worte: „Kurie - Dinge der organisierten Barmherzigkeit“.<sup>1836</sup> Ein Jahr später - am 3. März - schrieb er: „Jesus - Barmherziger Samariter: sein ganzes Leben und seine ganze Sendung sind Barmherzigkeit. Cor misericors Jesu - viscera misericordiae [Barmherziges Herz Jesu - Herz der Barmherzigkeit]. Solche „viscera misericordiae“ sollen eine Eigenschaft jedes Jüngers Christi sein, und insbesondere jedes Priesters - angesichts des enormen Leidens, Elends und Hungers des heutigen Menschen.“<sup>1837</sup> Das „viscera misericordiae“ war seine Eigenschaft, man sieht es in seinem pastoralen Dienst.

Manche progressiven Gläubigen lehnen die Botschaft von Faustyna auch wegen des Bildes des Barmherzigen Jesus ab. Sie „schütteln eher den Kopf“ als dass sie schauen, dass dieses Bild die zentrale Rolle in der Frömmigkeit der „Anhänger“ Faustynas spielt.<sup>1838</sup>

Sie tun es aus zwei Gründen: erstens aus ästhetischem Geschmack, oder rein aufgrund der Vorurteile dieser Frömmigkeit gegenüber. Als Antwort auf diese Vorwürfe bediene ich mich der Worte von J. Niewiadomski. Im Interview „Die Revolution der Barmherzigkeit“ zum Barmherzigkeits-Sonntag im Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit sagte er: „Vor zwei Jahren war ich in der Karwoche in Indonesien in einer Pfarre. Nach der Gründonnerstagsliturgie war Anbetung: Die sehr armen Menschen knieten zum Teil barfuß vor dem Allerheiligsten und dahinter stand das Bild vom barmherzigen Jesus. Ich dachte mir: Wer bin ich, dass ich mir über die Frömmigkeit dieser Menschen, die so viel füreinander tun, ein Urteil bilde. Generell sehnen sich viele Menschen nach konkreten Darstellungen, von deren sich die heilige religiöse Kunst oft entfernt hat.“<sup>1839</sup>

Gleich nach dem Aufruf, den barmherzigen Vater nachzuahmen, sagte Jesus: „**Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden**“ (Lk 37).

Niemand muss die Privatoffenbarungen annehmen, aber auch niemand darf die Menschen, die in diese Form der Frömmigkeit ihren Zugang zum Gott finden, verurteilen.

Wir können hier das Wort des heiligen Apostel Paulus wiedergeben: „**Nehmt den an, der im Glauben schwach ist, ohne mit ihm über verschiedene Auffassungen zu streiten. Der eine glaubt, alles essen zu dürfen, der Schwache aber isst kein Fleisch. Wer Fleisch isst, verachte den nicht, der es nicht isst; wer kein Fleisch isst, richte den nicht, der es isst. Denn Gott hat ihn angenommen. Wie kannst du den Diener eines anderen richten?**“ (Röm 14, 1-4).<sup>1840</sup>

Die Warnung vor dem Verurteilen der anderen spielt auch im dramatischen Model Schwagers eine wichtige Rolle. Für ihn löst das Verurteilen eine Dynamik aus, die „in die totale Selbstverstrickung führt“, aus. Er ist der Meinung, dass alle apokalyptischen Texte in der Bibel zeigen, in welcher Situation sich die Menschheit befinden wird, wenn sie auf das Verurteilen, die Rache und die Vergeltung nicht verzichtet. Als Konsequenz des Verurteilens sah er das Selbstgericht, das eigentlich mit der Ablehnung der Barmherzigkeit Gottes identisch ist.

Ein Gespräch mit meinem Betreuer zeigte mir einen anderen Grund der Ablehnung der Botschaft von Barmherzigkeit Gottes auf. Manche progressiven Katholiken denken, dass der wahre Gott eine Verehrung seiner Barmherzigkeit nicht verlangen kann. Sie vergleichen Gott, der die Ehre und die Dankbarkeit für seine Barmherzigkeit verlangt, mit Eltern, die ihr ganzes Leben von ihren Kindern die Dankbarkeit und den Respekt für ihre Güte, Liebe und Großzügigkeit verlangen. Als Antwort will ich die Worte unserer Liturgie aufgreifen: „Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus.“<sup>1841</sup>

Diese IV. Präfation für Wochentage drückte den Glauben der Kirche aus, den wir für alle unsere Gebete und Frömmigkeiten bekennen. Das Gleiche gilt auch für die Botschaft von Faustyna. Die Verehrung der Barmherzigkeit Gottes dient nicht dazu, die Ehre Gottes zu vermehren, geschweige denn sein „Zufriedenheits- und Selbstwertgefühl“ zu stärken, sondern es ist eine Gnade für die Gläubigen, die den Segen und das Heil durch Jesus Christus der Menschheit bringt.

Diesen Segen entdecken wir im Kern der Botschaft von Faustyna: erstens sollen wir uns nicht fürchten vor Gott, denn er ist reich an barmherziger Liebe zu uns und unserem Heilswillen (das Vertrauen); und zweitens sollen wir lernen, barmherzig zu sein für andere (Barmherzigkeit gegenüber Nächsten).

Die Dankbarkeit gegenüber der Barmherzigkeit Gottes lehre uns auch die Dankbarkeit gegenüber anderen Menschen, was „die Welt ein bisschen weniger kalt macht“ und den Frieden bringt.<sup>1842</sup>

Das Ziel dieser Offenbarungen ist es, das Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes in jedem Menschen zu erwecken und zu stärken. Der vielleicht am meisten wiederholte Satz Jesu in diesen Offenbarungen lautet: „Fürchte dich nicht“.<sup>1843</sup>

Es waren die Worte nicht nur für Faustyna, sondern für alle Menschen!

Vor allem geht es um die Angst vor Gott – es gibt keinen Grund, sich vor Gott zu fürchten: „Keine Seele soll Angst haben, sich Mir zu nähern<sup>1844</sup>, auch wenn ihre Sünden rot wie Scharlach wären. Meine Barmherzigkeit ist so groß, dass sie in der ganzen Ewigkeit durch keinen Verstand, weder von Menschen noch von Engeln, ergründet werden kann. Alles, was besteht, kam aus dem Inneren Meiner Barmherzigkeit. Jede Seele wird die ganze Ewigkeit über Meine Liebe und über Meine Barmherzigkeit nachsinnen.“<sup>1845</sup>

Wie wir es schon geschrieben haben, war das auch die Botschaft von Johannes Paul II. als Zentrum seiner Verkündigung sieht Schwager genau die Botschaft von der faszinierenden Nähe eines Gottes, der nicht irgendein Wesen ist, das von Menschen weit entfernt bleibt, sondern zutiefst durch das Wirken des Heiligen Geistes die Menschen durchdringt.<sup>1846</sup>

Leider haben die Menschen Angst von der Nähe Gottes und lehnen sie ab.

In eine Vorstellung von Gott, „der den Menschen ein Ferner wird, in das Bild eines Gottes verwandeln, der ihnen feindlich ist“<sup>1847</sup> liegt laut diesem Papst die eigentliche Wurzel des Bösen in der Welt. In diesem Licht – so meinte Schwager – ist es leicht verständlich, „weshalb es in der Menschheit eine universale Tendenz gibt, Böses auf andere abzuschieben.“

Die Erfahrung des nahen Gottes wird weggeschoben, wodurch sie sich ins Bild eines tyrannischen Gottes verwandelt, der die Menschen bedroht. Gleichzeitig werden die Beziehungen zwischen den Menschen zerstört. Das Göttliche wird zum Idol einer Menge, die Sündenböcke braucht und sich gegen diese zusammenrottet und zu Opfern macht.“<sup>1848</sup>

Die Verehrung der Barmherzigkeit Gottes gemäß dem »Tagebuch« Faustynas sollte dazu dienen, alle Menschen in die Nähe Gottes zu bringen, sie also zu beschützen vor der Gefahr dieser falschen Vorstellung eines fernen Gottes.

Als Grund für die Spaltung kann man auch die verschiedenen Meinungen über Visionen und Offenbarungen sehen. Einige Menschen suchen in den Privatoffenbarungen eine Sensation, sie brauchen Wunder, etwas Außergewöhnliches, um zu glauben. Vielen Menschen sind aber heute die Visionen und Offenbarungen fremd. Hinter der Ablehnung der Botschaft von Faustyna steht also auch der Unglaube und Zweifel an der Möglichkeit der Visionen und Offenbarungen.

Der ersten Gruppe musste man immer in Erinnerung rufen, dass die christliche Heilsordnung unüberholbar ist. Es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit (vgl. 1 Tim 6,14 und Tit 2,13).

Gott hat in Christus alles ausgesprochen, er hat sich selbst als Gott, der an Barmherzigkeit reich ist, offenbart.

Die „Privatoffenbarungen“ von Faustyna können nicht die endgültige Offenbarung Christi „vervollkommen“ oder „vervollständigen“. Sie sollen nur helfen, in unserem Zeitalter das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes besser zu verstehen und tiefer aus ihr zu leben.

Überhaupt geht es in diesen Privatoffenbarungen nicht darum, die Zukunft vorherzusagen. Die an die Möglichkeit der Privatoffenbarungen zweifelnden Menschen muss man versuchen zu überzeugen: wenn die Offenbarungen im Alten Testament und den apostolischen Zeiten möglich waren, sind sie auch in unserer Zeit möglich.

Die oben erwähnten Untersuchungen von K. Rahner bezeugen es klar: „Wer also die absolute Möglichkeit von besonderen Offenbarungen leugnet, verstößt gegen den Glauben, wer bestreitet, dass solche auch nach der Zeit der Apostel noch vorkommen können, verstößt gegen eine theologisch sichere Lehre.“<sup>1849</sup>

Wer die Möglichkeit der mystischen Offenbarungen negiert, der negiert die Möglichkeit des Handelns Gottes in der Geschichte. Jesus sagte nämlich im Evangelium: **„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.“** (Mt, 11, 25-27).

Beschreibt diese Text nicht auch den Fall von Faustyna?

Die Kirche prüft und bestätigt mit ihrer Autorität die Echtheit der „Privatoffenbarungen“.<sup>1850</sup> Es ist dies der Fall der Offenbarungen, wie sie die Faustyna bekam. Also enthalten sie keine Inhalte im Gegensatz zu Glauben und Moral, die bekanntmachungswert sind und die Gläubigen sie in einer vernünftigen Art und Weise annehmen sollen. Die Annahme von diesen Privatoffenbarungen ist nicht obligatorisch für den universellen Glauben, aber die Besonnenheit verlangt ihre Annahme von individuellem Gläubigen.<sup>1851</sup>

Die Botschaft von Faustyna soll uns helfen, das barmherzige Antlitz Gottes zu erkennen, die Zeichen der Zeit zu verstehen, die Gegenwart Christi in unserer Zeit zu erkennen und die richtige Antwort auf die barmherzige Liebe Gottes im Glauben zu finden.

Auch Schwager war überzeugt von der Möglichkeit der Visionen und Offenbarungen. Schon in seinem ersten Werk „Das dramatische Kirchenverständnis bei Ignatius von Loyola“ beschäftigte er sich mit den Visionen vom Gründer seines Ordens. Er nimmt dort viel Bezug auf die aktuellen psychologisch-theologischen Studien (besonders auf K. Rahner)<sup>1852</sup> und stellte fest: „In seinem Tagebuch identifizierte Ignatius das, was er schaute, allerdings viel rascher mit der übersinnlichen Wirklichkeit. Aber dieses Tagebuch war ja nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Ignatius schrieb die Erlebnisse nur für sich nieder, um sie nicht zu vergessen. Er musste darum sich selbst gegenüber weniger kritisch sein. Er konnte das, was er sah, unmittelbar mit dem bezeichnen, was er meinte. Er wusste aber, dass er in einem Bericht, der für andere geschrieben wurde, zwischen dem Geschauten und seiner Interpretation unterscheiden musste.“<sup>1853</sup>

Der Innsbrucker Dogmatiker untersuchte die mystischen Erfahrungen von Ignatius aufgrund dieser Unterscheidung zwischen Erfahrung und Interpretation. Diese Unterscheidung kann laut ihm „allerdings nie radikal durchgeführt werden, da jede Erfahrung schon einen Ansatz an Interpretation enthält.“<sup>1854</sup> Auch die mystischen Erfahrungen von Faustyna müssen im Lichte dieser Erkenntnis interpretiert werden.

Autor: Mag. Karol Łazik  
aus Dissertation „DIE HERAUSFORDERUNG DER BOTSCHAFT  
VON SR. FAUSTYNA“

- 1824 Von dieser Spaltung spricht J. Niewiadomski, 2016, 6-7.  
1825 DiM Nr. 13.  
1826 Das Behandeln der Religion als magische Absicherung ohne Glauben an Güte und Liebe Gottes stellt ein Verhalten dar, das man oft in der Kirche unserer Zeiten bemerken kann; so kommen z.B. manche zur Kirche nur, um den Blasius-Segen empfangen, um gesund zu bleiben; oder Eltern lassen ihr Kind taufen, damit es gesund bleibt.  
1827 Vgl. Różycki, 2010, 80-81.97-98, 102.  
1828 Vgl. Różycki, 2010, 38.  
1829 „Falls sie (die Seelen) meine Barmherzigkeit nicht lobpreisen, gehen sie in Ewigkeit verloren.“ TB. Nr. 965.  
„Ich gebe der Menschheit den letzten Rettungsanker - die Zuflucht zu meiner Barmherzigkeit.“ TB. Nr. 998.  
„Ehe Ich als gerechter Richter komme, öffne ich weit die Tür meiner Barmherzigkeit. Wer durch die Tür der Barmherzigkeit nicht eingehen will, muss durch die Tür meiner Gerechtigkeit...“ TB. Nr. 1146.  
1830 Vgl. TB. Nr. 742.  
1831 Vgl. Różycki, 2010, 100-102.  
1832 Vgl. Różycki, 2010, 48.  
1833 TB. Nr. 1312.  
1834 Diese Gestalt haben wir im ersten Teil des vierten Kapitels beschrieben.  
1835 Zu den überzeugenden Beispielen der Barmherzigkeit gegenüber den Bedürftigen siehe: Oder, Geata, 2010, 162-166; Weigel, [2002], 97.  
1836 Johannes Paul II., 2014, 336.  
1837 Johannes Paul II., 2014, 353.  
1838 Niederleitner H. in Niewiadomski, 2016, 7. Auch persönlich erlebte ich die Vorurteile zu diesem Bild. Bei der Präsentation meiner Doktorarbeit im Rahmen der Lehrveranstaltung: Wissenschaftsdidaktik auf der Uni steht auf meinem Poster dieses Bild, als in der Welt erkennbarste Zeichen der Botschaft von Faustyna. Die erste Person die zu mir kam, sagte: „Ja, typisch schwer polnisch“. Auf meine Frage, warum sie so denkt, antwortete sie: „Ja, es ist eine allgemeine Meinung“. Anderes Beispiel: während meines pastoralen Dienstes im Seelsorgeraum als Priesterassistenz wollten einige Gläubige nach der Pilgerreise zum Sanktuarium der Barmherzigkeit im Krakauer Łagiewniki die Novene zur Barmherzigkeit Gottes beten. Dazu haben sie das Bild des Barmherzigen Jesus auf dem Seitenaltar gestellt. Da hat jemand anonym einen Zettel auf dem Altar gelegt, auf dem steht: „Ich bitte, dass dieses hässliche Bild vor diesem Altar wieder wekommt.“ Wegen der Anonymität des Autors konnte ich leider nicht fragen, aus welchen Gründen er so geschrieben hat. Dagegen haben aber viele andere Menschen gesagt, dass es ihnen guttut, vor diesem Bild zu beten.  
1839 Niewiadomski, 2016, 7  
1840 Auch der Heilige Jakob kann uns hier helfen: „Verleumdet einander nicht, Brüder! Wer seine Brüder verleumdet oder seinen Bruder verurteilt, verleumdet das Gesetz und verurteilt das Gesetz; wenn du aber das Gesetz verurteilst, handelst du nicht nach dem Gesetz, sondern bist sein Richter. Nur einer ist der Gesetzgeber und Richter: er, der die Macht hat, zu retten und zu verderben. Wer aber bist du, dass du über deinen Nächsten richtest?“ (Jk 4, 11-12)  
1841 Präfation für Wochentage IV, Messbuch, Teil II, 446-447.  
1842 Vgl. Franziskus, 2013 a.  
1843 Siehe TB. Nr. 50, 90, 103, 129, 151, 232, 258, 290, 374, 412, 431, 435, 453, 489, 527, 541, 573, 586, 613, 626, 627, 629, 634, 639, 645, 655, 675, 699, 712, 797, 975, 1053, 1059, 1133, 1166, 1181, 1275, 1485, 1488, 1491, 1550, 1753, 1760.  
1844 Hervorhebung von mir.  
1845 TB. Nr. 699.  
1846 Vgl. Schwager, 2005, 66.  
1847 Vgl. Schwager, 2005, 81.  
1848 Schwager, 2005, 81.  
1849 Rahner, 1958, 18.  
1850 Vgl. KKK, Nr. 67  
1851 Vgl. Ratzinger, 2000.  
1852 Vgl. Schwager, 1970, 50-51.  
1853 Schwager, 1970, 52.  
1854

DIE BOTSCHAFT VON SCHWESTER FAUSTYNA IM VERGLEICH ZUR SYSTEMATISCHEN  
KONZEPTION VON RAYMUND SCHWAGER

358/359/360/362/363/364/365/366